

Recht.

April cr.,
nd,

vere Keffern,

ht.

vere Keffern,

ht.

ert,

ville.

Born an Ort und

uskunft.

germeister,

ennes.

rfen

1,20 M.
0,80 M.
0,70 M.
0,90 M.
1,80 M.
0,80 M.
0,40 M.
0,40 M.
1,20 M.

0,80 M.

0,70 M.

0,90 M.

1,80 M.

0,80 M.

0,40 M.

0,40 M.

1,20 M.

5 und 40 Pfg.

pr. Pfund.

hommessen,

in St. Vith.

er Leim

mpfehle
Extract

chen zum Pitten

lan, 2c. Gebrauchs-

jedem Fläschchen

Doepgen.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Nro. 29.

St. Vith, Samstag den 9. April

1887.

Insertionsgebühren für die 4zeilige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbar angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doepgen in St. Vith.

Ostern.

Das Osterfest, das Fest der Auferstehung des
Gottesohnes, unterbricht wie ein frühes Ereigniß
all unser Denken und Thun; es lenkt uns ab von
den Sorgen des alltäglichen Lebens, von den poli-
tischen Kämpfen der Gegenwart, von der Beschäf-
tigung mit unseren Berufsarbeiten, von den Ge-
danken an die Unsicherheit der Zukunft. Es ist,
als ob durch die Nebel und Wolken ein erwär-
mender Lichtstrahl dringt, welcher uns aus einer
anderen Welt entgegenleuchtet und unseren Herzen
und Gedanken eine Richtung nach oben giebt, von
wo aus der Welten Lauf gelenkt, jeder einzelne
Mensch geleitet und geführt wird, dorthin, wo der
Ursprung der Menschheit, ihre Heimath, ihr Ziel
ist. Diese Verbindung zwischen dem irdischen Thun
und Treiben einerseits und dem göttlichen Walten
andererseits, ist der Christenheit durch die Mensch-
werdung Gottes, den Tod und die Auferstehung
des Erlösers zum Bewußtsein gekommen, und die-
ses Bewußtsein durch die Generationen und durch
die Jahrhunderte hindurch in jedem Einzelnen, wie
in jedem Volke und in der ganzen Menschheit zu
pflegen und zu schärfen, ist die Aufgabe der christ-
lichen Kirche, welche als äußere Zeichen dieser Ver-
bindung drei große Feste errichtet hat, der gesammten
Christenheit als Merk- und Wahrzeichen ihres
Glaubens.

Wie die anderen Feste, so soll auch die Feier
des Osterfestes uns immer wieder von Neuem zum
Bewußtsein führen, daß all unser Denken und
Thun, Alles, was wir erleben und erfahren, Alles,
was uns tröstet und beugt, von oben kommt, als
Gnade oder als Prüfung, und daß Alles nur dem
einen Zweck der Erziehung dient zu dem Kampfe,
den der Erlöser siegreich bestanden und der jedem
Sterblichen beschieden.

Möge Jeder mit sich selbst ausmachen, was
ihm zu Theil geworden. Das deutsche Volk in
seiner Gesamtheit muß dankbar die reiche Fülle
der göttlichen Gnade empfinden, die ihm seit dem
letzten Osterfeste beschieden worden. Namentlich
hat es Gott zu danken, daß es unserem ehrwür-
digen Kaiser, welcher erst jüngst das neunzigste
Lebensjahr vollendete, vergönnt gewesen ist, den
Frieden zu erhalten. Deutschland steht unter dem
Scepter des Kaisers stark, mächtig und ewiger als
je da. Das sind göttliche Gnadenzeichen, welche
das Volk, wenn es nicht blind ist, erkennen muß,
und die auch ihre wohlthätige Wirkung auf den
Einzelnen nicht verfehlen können.

Schwerere Prüfungen sind uns erspart geblieben,
aber sie können uns bevorstehen, sie liegen in der
Luft. Es hat auch nicht an manchen trüben Er-
fahrungen gefehlt: es sind weite Kreise der Gesell-
schaft sowohl den christlichen Wahrheiten, wie dem
Gedanken eines geordneten Staatswesens entfrem-
det, an unseren staatlichen Einrichtungen wie an
unserer nationalen Einigkeit suchen fortwährend
unzufriedene Elemente zu rütteln, die inneren
Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen
und die Gefahren, welche gegen unsere nationale
Existenz gerichtet, sind noch nicht überwunden.

Aus dem Osterfeste schöpfen wir die Hoffnung
und Gewißheit, daß wir diese Prüfungen bestehen
werden und daß uns auch in Zukunft die göttliche
Gnade nicht fehlen wird, die uns stark machen
wird, alle die Hindernisse zu überwinden, wenn das
deutsche Volk sich nur dieser Gnade in allen seinen
Schritten würdig zeigen wird. Es stärkt uns zu
neuem Kampfe, den wir siegreich bestehen werden,
wenn wir uns nur aus der Feier dieses christlichen
Festes die rechten Waffen nehmen, die Religion,
den Glauben, die Gerechtigkeit. „Die Gerechtigkeit
erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute
Verderben.“

Wer will sich dem kirchlichen Frieden widersehen?

Das vom Herrenhause angenommene kirchenpo-
litische Gesetz, dessen Berathung im Abgeordneten-
hause gleich nach Ostern stattfinden soll, hat in der
Presse von verschiedenen Seiten Angriffe zu erleiden
gehört. Von ultramontaner Seite wird dasselbe
fortgesetzt als unzulänglich bezeichnet und behauptet,
daß es noch nicht den Frieden zwischen Staat und
katholischer Kirche zum Abschluß bringe, daß zu
diesem Ziele vielmehr noch ganz andere Zugestän-
nisse seitens des Staates verlangt werden müßten.
Von nationalliberalen und auch einigen konservativen
Blättern wird eine Bürgschaft dafür vernimmt, daß
das Gesetz den Frieden auch wirklich bringen werde,
und obendrein wird dem Bedenken Ausdruck gegeben,
daß die Zugeständnisse in der Ordensfrage zum
Nachtheile der evangelischen Kirche auschlagen könnten.

Der Auffassung, daß der Friede mit Annahme
des in Rede stehenden Gesetzes noch nicht gesichert
sei, steht eine Aeußerung des Monsignore Galimberti
des vor Kurzem zum Geburtsfeste unseres Kaisers
nach Berlin entsandten außerordentlichen Abgesand-
ten des Papstes, entgegen, welche derselbe einem
Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ gegenüber
gemacht hat, daß nämlich „nach Ansicht des heiligen
Stuhles mit der Annahme der jetzigen kirchenpo-
litischen Novelle die Beendigung des Kulturkampfes
und der endgültige Abschluß des Friedens zwischen
der Curie und der preussischen Regierung sich voll-
ziehe.“ Den Zweifeln, welche hiergegen in der Presse
erhoben worden sind, tritt die „Köln. Ztg.“ mit
Entschiedenheit entgegen, indem sie ausdrücklich con-
statirt, daß Migr. Galimberti auf wiederholtes Be-
fragen sich in diesem Sinne geäußert, und daß ein
Mißverständnis in dieser Beziehung durchaus aus-
geschlossen sei.

Hieraus würde folgen, daß die Nationalliberalen
und Konservativen kein Recht zu einem Mißtrauen
gegen die Bedeutung jenes Gesetzes als einer Art
von Friedensvertrag haben dürfen, und daß diesel-
ben getrost dem Gesetze ihre Zustimmung geben
können. Trotzdem werden in der Presse, auch in
einem Theil der konservativen, Zweifel geltend ge-
macht, wenn auch nicht gegen die Curie, so doch
gegen die Centrumpartei und einen Theil des
Clerus und der Meinung Ausdruck gegeben, daß
von dieser Seite an einen Frieden doch nicht zu
denken sei. Es wird vielmehr gewissermaßen als
Vorbedingung der Zustimmung eine directe Des-
avouirung des Centrum seitens der Curie ver-
langt und mit jener Stelle aus der Note des Für-
sten Bismarck an den Grafen Tauffkirchen vom 30.
Juni 1871 begründet, in welcher der Kanzler sagte:
„kann man sich im Vatikan entschließen, mit der
regierungsfeindlichen Partei zu brechen und ihre
Angriffe auf uns zu verhindern, so wird uns das
nur erwünscht sein; kann oder will man es nicht,
so lehnen wir die Verantwortung für die Folgen ab.“

Dem betreffenden Blatte, welches diese Bedingung
stellt, kann es nicht entgehen, daß es etwas anderes
ist, wenn der verantwortliche Leiter einer Regierung
in einem Augenblicke, wo er den Kampf nahen sieht,
oder wenn eine politische Partei in einem Augen-
blicke, wo der Kampf zweifellos in den letzten Zügen
liegt, eine derartige Alternative stellt. Darüber
kann doch Niemand mehr im Unklaren sein, daß
die Curie sich heute nicht mehr wie vor sechszehn
Jahren von dem Centrum in's Schlepptau nehmen
läßt: ihr ganzes Verhalten hat den leitenden Staats-
mann wie alle Welt so sehr von ihren friedlichen
Zielen überzeugt, daß dergleichen Erklärungen, wie
sie vor sechszehn Jahren erforderte wurden, nicht
mehr nöthig sind; wären sie nöthig, dann hätte ge-
wisß Fürst Bismarck keinen Augenblick Anstand ge-
nommen, sie zu fordern. Damit entfällt auch das
Recht für eine Zeitung, von der Abgabe solcher von

unserer Regierung nicht für nöthig erachtet und
zu der ganzen politischen Lage gar nicht passender
Erklärungen die Zustimmung einer Partei zu dem
kirchenpolitischen Gesetz abhängig zu machen. Ist
aber über die friedliche Gesinnung der Curie ein
Zweifel nicht möglich, dann braucht man auch nicht
zu besorgen, daß das Centrum noch lange den
Kampf fortsetzen werde.

Ebenso erscheinen auch die Bedenken wegen der
Ordensfrage nicht haltbar: die evangelische Kirche
wird aus eigener Kraft sich der Nachtheile zu er-
wehren wissen, wie sie es bis zum Jahre 1872
that, und der Staat muß, wenn der Frieden mit
der katholischen Kirche haben will, deren Bedürfnisse
anerkennen, wie sie in den Orden ihren Ausdruck
finden. Wie man aber auch hierüber wie über die
borewähnte Bürgschaft für den Frieden denken
möge, so muß doch bei der Frage, ob dem Entwurf
zuzustimmen sei, vor Allem ins Gewicht fallen, was
Fürst Bismarck als politischen Zweck desselben hin-
stellte, nämlich die Einheit der deutschen Nation zu
fördern und den Streit aus der Welt zu schaffen,
der die Kraft des Reichs lähmt und in Stunden
der Gefahr sich in höchstem Maße nachtheilig er-
weisen könnte. Schon am 6. März 1872 äußerte
sich der Kanzler im Herrenhause unter Verlesung
eines diplomatischen Berichts dahin, daß „die in
Frankreich gewünschte Revanche durch religiöse Zer-
würfnisse in Deutschland vorbereitet werden soll
und daß man auf diesem Wege die deutsche Kraft
und Einheit lähmen will.“ Jetzt herrscht in Rom
eine andere Luft, jetzt ist es möglich, die religiösen
Zerwürfnisse in Deutschland aus der Welt zu
schaffen; Deutschland kann die Kraft und Einheit
wieder gewinnen durch den Abschluß des Friedens
mit Rom. Wer wagt es unter diesen Umständen,
sich dem Frieden durch Hervorkehrung minder wich-
tiger Gesichtspunkte zu widersehen?

Politische Nachrichten.

Die Parlamente sind in die Osterferien ge-
gangen. Der Reichstag vertagte sich am Mon-
tag, nachdem er den Etat in dritter Lesung erledigt
hatte, so daß die Veröffentlichung des Staatsgesetzes
noch vor dem 1. April erfolgen konnte. Man
kann nur mit Befriedigung auf die bisherige Thä-
tigkeit des neuen Reichstags zurückblicken. Vor
Allem wurde das Wehrgesetz und der Etat mit
ihmlichster Raschheit durchberathen, aber auch im
Uebrigen trugen die Debatten den Charakter größ-
erer Sachlichkeit, und wenn auch hie und da die
Opposition einen agitatorischen Ton anschlug, so
fehlt ihr doch in der neuen Zusammensetzung des
Parlaments der frühere Resonanzboden.

Neu eingegangen ist der Gesetzentwurf über
Abänderungen des Gerichtskostengesetzes und der
Gebührenordnung der Rechtsanwälte. Nach den
Ferien wird wahrscheinlich noch ein neuer Brant-
weinsteuerentwurf, — ein solcher ist bereits ausgear-
beitet worden — und ein neues Zuckersteuergesetz
erscheinen. Ueber letzteren Gegenstand finden augen-
blicklich Vernehmungen von Zuckerfabrikanten und
Sachverständigen im Reichsschatzamt statt. Es soll
sich dabei um Beantwortung von drei Fragen han-
deln, und zwar ob bei Beibehaltung der jetzigen
Ausfuhrvergütung eine Erhöhung der Rübensteuer
eintreten soll, oder ob bei Beibehaltung der jetzigen
Steuer die Ausfuhrvergütung herabgesetzt werden
soll oder endlich ob eine Kombination des jetzigen
Systems mit einer Consumsteuer (Vorschlag Som-
bact) eintreten soll.

Das Abgeordnetenhaus nahm die
neuen Verwaltungsgerichte für Rheinland in dritter
Lesung ziemlich debattelos an und erledigte vor den
Ferien noch eine Anzahl Wahlprüfungen und Pe-
titionen. Auch die von der Commission zur Be-
rathung des Antrags Lieber vorgeschlagene Reso-

lution für Vermehrung der Fabrikaußsichts-Beamten fand Annahme, obgleich regierungsfreudig betont wurde, daß man sich von selber die Fabrikaußsicht genügend angelegen sein lasse. Die conservative Partei hat einen Antrag eingebracht, durch welchen die Regierung ersucht werden soll, die allgemeinen directen Einkommensteuern zu reformiren, eine neue Steuer für die Renten aus Kapitalvermögen einzuführen und die Gewerbesteuer zu verbessern. Was die ersten beiden Punkte betrifft, so war bereits im Februar 1883 eine ähnliche Resolution gefaßt worden und brachte die Regierung in der Session 1883/84 zwei entsprechende Gesetzesentwürfe ein. Es zeigte sich aber, daß es sehr leicht ist, allgemeine Wünsche auszusprechen, aber sehr schwer, über die practischen Mittel und Wege zu einem Einverständnis zu gelangen. Die Entwürfe kamen aus der Commission nicht wieder heraus.

Das Herrenhaus nahm die Gesetze über die Herstellung neuer Eisenbahnlilien und über den Erwerb verschiedener Privatbahnen nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Der bekannte Antrag Kleist-Rekow auf größere Freiheit der evangelischen Kirche vom Staat und gleichzeitig auf bessere Staatsdotationen kam in allgemeiner Fassung, als so wie er eingebracht war, in der Commission zur Annahme. Vertreter der Staatsregierung waren nicht anwesend. Bis jetzt hat sich der Antrag nicht als den Frieden in der evangelischen Kirche fördernd erwiesen und es erscheint kaum an der Zeit, eine neue kirchenpolitische Frage aufzuwerfen.

In Pest sind abermals Cholerafälle konstatiert worden.

Aus Bulgarien werden neue Unruhen gemeldet, die in Vompalanca ausgebrochen sein sollen. Gegenwärtig befindet sich der Minister Stoiloff in Wien, um für eine baldige Lösung der bulgarischen Frage einzutreten: es scheint, als ob er im gegentheiligen Falle mit Constatirung eines dauernden republikanischen Regiments drohen wolle. Das würde freilich dem Faß den Boden ausschlagen.

Londoner Depeschen meldeten, daß abermals ein Attentat auf den Zaren in Gatschina versucht worden sei. Dies ist indeß unbegründet. Von Interesse ist die Meldung, daß Herr Kattkoff, der Herausgeber der Moskowskija Wjedomosti, der sich jüngst sehr entschieden gegen die deutschfreundlichen Kundgebungen des russischen Regierungsanzweigers auflehnte, nach St. Petersburg gekommen sei. Man fragt sich, ob er dort desavouirt werden wird oder nicht. Er darf als der Hauptrepräsentant des Panflavisimus gelten, welcher auf einen Bruch mit Deutschland hinarbeitet; dabei thut er so, als ob er die intimste Fühlung mit dem Zaren habe. Dexterer soll ihm indes in neuerer Zeit seine Gunst entzogen haben. Von anderer Seite wird freilich gemeldet, daß der Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, in Folge des Vorgehens Kattkoffs,

welcher sich eines starken Rückhalts erfreue, zurücktreten wolle.

In Spanien sind abermals revolutionäre Strömungen hervorgetreten, in deren Folge mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

In der Schweiz soll, nachdem etwa 48 000 Bürger die Volksabstimmung über das Branntweinmonopol verlangt haben, eine solche am 15. Mai stattfinden.

Vermischtes.

Jäger und Wildschützen. Nach einer statistischen Zusammenstellung des österreichischen Forstvereins wurden im vergangenen Jahre, in welchem der Wilddiebstahl besonders überhand nahm, nicht weniger als 76 Jäger und Heger in Oesterreich von Wildschützen erschossen.

Man hört so oft von Pferdekraft sprechen, aber die Wenigsten wissen, welche Kraft dieser Ausdruck darstellt. „Pferdekraft“ bezeichnet in der Industrie eine Kraft, welche im Stande ist, in einer Sekunde ein Gewicht von 160 Pfund 3 Fuß hoch zu heben. Die Pferdekraft stellt demnach, der am meisten angenommenen Schätzung gemäß, die Arbeitskraft dreier Zugpferde dar; das Zugpferd vertritt die mittlere Kraft von 7 Arbeitern; daher gleicht die Pferdekraft in ihrer Wirksamkeit den Leistungen von 21 kräftigen Arbeitern.

Am Tage nach der Schlacht bei Gravelotte fuhr der König durch Gorze, wo Premier-Lieutenant Gwald von Zedwitz in einem Kaufmannsladen verwundet lag. Er sandte, als der König heran-nahte, demselben durch den Hornisten Ficker eine schöne Rose mit den Worten: „Ein schwerverwundeter Offizier, der wohl schwerlich den nächsten Tag erleben wird, schickt Eurer Majestät diese Rose zum Siegesgruß für Gravelotte.“ Tief erschüttert und dankend nahm der König die Rose und steckte sie ins Knopfloch. Gwald von Zedwitz genas wieder. Aber wie war er überrascht, als am 24. Dezember 1871 von Berlin aus ein Delgemälde bei ihm eintraf welches einen Vorbeerfranz, der einen Helm bedeckt und mit einem eisernen Kreuze geziert ist, darstellt. Kaiser Wilhelm war der zartfühlige Geschenkgeber und folgendes kaiserliche Handschreiben war beigefügt: „In dankbarer Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie, schwer verwundet in Gorze am 19. August 1870 mir eine Rose nachsandten, und ich, Sie nicht kennend, an ihrem Schmerzenslager vorübergefahren war, sende ich das beikomende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchem Augenblicke Ihres Königs gedachten, und wie dankbar er Ihnen bleibt. Weihnachten 1871. gez. Wilhelm, Kex.“

München. Ein „historischer Bauer“ ist kürzlich in einem kleinen bayerischen Dorfe gestorben. Wie französische Blätter mittheilen, verschied

dieser Tage im Alter von 98 Jahren jener Mann, der Napoleon I. im Schlitten von Moskau bis an die deutsche Grenze brachte. Bis zu seinem Tode hatte er einige Goldstücke bewahrt, die ihm der flüchtige Kaiser geschenkt hat.

Hochmuth kommt vor dem Fall. Mit welcher Siegesgewißheit die Franzosen im Jahre 1870 den Krieg gegen Deutschland begannen, dafür spricht — so schreibt das Leipz. Z. — auch eine damals geschlagene Denkmünze, welche, nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden, zur Zeit als kostbare numismatische Seltenheit gilt. Sie ist zu solcher wahrscheinlich dadurch geworden, daß die Regierung nach den permanenten Mißerfolgen der französischen Waffen sie wieder zu beiseitigen bemüht war. Die Denkmünze, welche ersichtlich in der Staatsprägestelle hergestellt wurde, ist von Silber, hat die Größe und den Werth eines Fünffrankenstücks und zeigt auf dem Avers den lorbeerbesäumten Kopf des Kaisers mit der Inschrift „Napoleon III. Imperator.“ Auf der anderen Seite liest man „Finis Germaniae 1870.“ Ein Exemplar dieser merkwürdigen Münze ist gegenwärtig in einem Leipziger Geschäft ausgestellt. Ihr Eigenthümer ist ein Engländer, welcher dafür weit über hundert Mark bezahlt hat.

Jugwerg, ein gutes Mittel bei Verdauungsbeschwerden und ruhrartigen Durchfällen. Man kauft für einige Pfennige weißen Jugwerg in der Apotheke, stößt ihn zu Pulver und thut eine Messerspitze davon in ein Glas Rum oder Grog, trinkt das Glas auf einmal aus und legt sich zu Bett. Schwache Personen trinken nur die Hälfte oder nehmen die ganze Portion auf zweimal ein, wenn es nöthig ist. Dieses billige Mittel hat sich recht oft bewährt.

Schwalben. Aus Boskowitz wird dem „Mähr.-schles. Korresp.“ geschrieben: „Als vor zwei Jahren (Herbst 1885) die Schwalben sich zur Abreise nach dem Süden rüsteten, befestigte der Schneider Peter Tkadletz in Lacznow am Gefieder einer in seiner Behausung sich aufhaltenden Schwalbe ein mit Del getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte: „O Schwalbelein, o Schwalbelein, wo magst du denn im Winter sein?“ Das Thierchen stellte sich wirklich im Frühjahr 1886 in seinem Neste wieder ein. Es trug ein ebenfalls in Del getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift: „Florenz, Castellari's Haus! Viel Grüße bring ich mit heraus!“ Der Schneider in Boskowitz hält auch für diesen Frühling schon Tinte und Papier bereit, um seine Schwalbe festlich zu empfangen.

Einem boshaften Toilettenscherz bringt der „Figaro“: Die Gnädige ruft ihre Zofe: Augustine, haben Sie die Blumen besorgt, die ich auf dem heutigen Ball im Haar tragen will? — Jawohl, gnädige Frau, aber — — — Aber? — Ich weiß nicht, wo ich die Haare der gnädigen Frau hingelegt habe . . .

Sr. Hoheit Leibkutscher.

Novelle von Max von Schlaegel.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Offiziere in der kleidsamen Tracht der Chevaulegers gingen nebeneinander die Schloßstraße der Residenz entlang.

Als in der Nähe eine Thurmuhre schlug, zog der Größere von beiden seine Uhr heraus:

„Richtig schon dreiviertel Zehn. Da hätten wir eben noch Zeit, Blackwitz aus der Reitschule abzuholen. Was meinst Du, Ilnow?“

„Mir ist's recht,“ versetzte der Angeredete, eine kleine brünette Erscheinung, welchen die breiten Schultern und der fest aufgedrehte Schnurrbart oft kaum genügend vor der Bezeichnung „mädchenhaft“ schützten, so fein war das Gesicht mit den großen braunen Augen. Er hatte den Arm leicht in den seines viel höheren Freundes gelegt, und sah nun forschend zu ihm auf.

„Hast Du einen besonderen Zweck dabei, Blackwitz abzuholen?“ fragte er, „mir scheint, Ihr sucht ihn jetzt häufiger auf.“

„Eifersüchtig, Kleine?“ neckte Walter von Stein, ein auffallend stattlicher Mann mit einem ins Rötliche schimmernden sog. preußischen Bart, und senkte dabei seine klaren blauen Augen mit fast zärtlichem Ausdruck zu dem Gefährten herab. „Beruhige Dich,

es ist mir eine ganz natürliche Theilnahme an dem armen Kerl!“

„Was ist es denn mit ihm?“ fragte Ilnow interessiert.

„Ich will Dir's erzählen, aber es muß unter uns bleiben! Kurz vor der Verlobung ist ihm seine Angebetete verschwunden, wie weggeblasen, oder fortgefegt vom Schweife des Kometen, der ja wohl damals grassirte.“

„Schauerhaft,“ rief Ilnow, „wann war das?“

„Vor einem Jahr, als er sich zu uns verfehen ließ.“

„Wie hing die Geschichte denn zusammen?“

„Was ich weiß, will ich Dir erzählen. Mir hat's ein Freund erzählt, der damals in der Gegend sich aufhielt. — Blackwitz stand nämlich in A. bei den blauen Huiaren. A. ist bekanntlich sehr weit von hier und liegt recht mitten in den schönsten Gütern. Eins oder ein paar davon gehörten einem Herrn von Winnigroden. Daß heißt, sie gehörten ihm wohl längst nicht mehr, sondern seinen zahlreichen Gläubigern. Er kehrte sich aber nicht wesentlich daran, jagte, züchtete Racepferde, spielte unsinnig und ließ sich das herannahende Schicksal seiner armen Kinder wenig kümmern.“

„Recht väterlich,“ meinte Ilnow, „wie viel Kinder hatte er denn?“

„Nur zwei. Einen Sohn von ungefähr 22 Jahren und eine etwas jüngere Tochter. — Wenn

man übrigens der Nachricht trauen darf, so waren beide Wunder von Schönheit.“

„Und solch Mädchen sollte spurlos verloren gehen können?“

„Unglaublich, aber Thatsache, und beide sind nach der Katastrophe wie von der Erde verschlungen.“

„Welche Katastrophe?“

„Ja so! — der Concurß brach aus, der Alte erschob sich und die Gläubiger nahmen Alles.“

„Natürlich verschwanden die Geschwister absichtlich?“

„Gewiß! — falscher Stolz; läßt sich ja denken — gerade als Blackwitz sich erklären wollte.“

„Kann er denn an eine Liebesheirath ohne Geld denken?“ fragte Ilnow.

„Und wie! — er soll sehr reich sein, obschon er nicht so auftritt. Nur unter Kameraden weiß man davon zu erzählen; er ist von großer Herzengüte.“

Während dieser Unterhaltung waren die beiden Freunde bei der Reitschule angelangt und traten ein. Doch nicht Blackwitz war es, der mit ausgepreizten Beinen mitten in dem hohen, hellen Raum stand, sondern der lustige Lieutenant v. Berg! Er nickte den Eingetretenen vergnügt zu, während er in seiner Beschäftigung, Rekruten einzureiten, fortfuhr.

„Guten Morgen, Berg!“

„Morgen! Morgen! — Ihr kommt gerade recht . . . Seht mal, wie der Mensch da auf seinem

Am Die

lassen die Erben des zu
Bushman im Walde
80 Loose
zu Käffern,
10 Loose
11 Loose
gegen Zahlungsausstand
St. Bith, den 1.

Soch

Die Ausführung ei
dem Bahnhofe zu Mont
einschließlich Lieferung de
soll in einem Loose verg
rem Central-Neubau-Bu
Abtheilungs-Baumeister
Einsicht offen.

Abdrücke des Bedin
freie Einfindung von zw
Bureau-Vorsteher Schum
Die Abgabe des
Unternehmer, welche
vorherige Vorlage vor
ausweisen.

Angebote sind versie
stellung eines Empfangs
renau
bis zum 21. M
Bo
te Eröffnung derselben er
orto- und bestellgeldfrei
inzufenden.

Angebote welchen
holsteiner Holl.
Centner 20 Mark ab
solic olli 9 Pfd. netto 3 M

Paul sitzt! — Wollen Sie
rücknehmen, Schneider
an Leib! — Vorwärts,
wohl gar auf der Mähre
us dem Schneider auf's K
aufgepaßt? — Himmeldomm
er Mensch da oben, wie der
— Keine runter, sag' ich!
Während der etwas hefti
sicht und lebhaft gesticulir
ab, war er langsam den e
ommen. „Wo ist Blackwitz
em er sich umfah.
„Fortgegangen.“
„Weshwegen?“
„Stehe gleich zu Dienst
te hängen ja wie eine Feue
ollen ihm wohl was in's
pp, marsch! — Gütiger
son, der Ritter von der trauri
ön, die Lohe, was? Wie h
affen Sie sich auslachen,
m Marzipan! Na, rasch 'v
immel, was scheert denn d
ner zu Lose sitzt? Vorwärts
— Aber, Mensch, das bamm
e'n Glockenschwengel, un
aus werden! —
Nachend hatten die Freu

Holzverkauf.

Am Dienstag den 12. April cr.
Mittags 1 Uhr,

lassen die Erben des zu Wiesbaden verlebten Rentners Herrn Wilhelm Buschmann im Walde „Am Mez“ bei St. Bith durch den Unterzeichneten
80 Loose Kiefern-Nuß- und Brennholz, (erstere zu Käffern, Träger und Latten sich eignend),
10 Loose Fichten-Latten und
11 Loose Keiser,
gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Bith, den 1. April 1887.

Pehl.
Gerichtsvollzieher.

Hochbau-Verding.

Die Ausführung eines Empfangs- und eines Nebengebäudes auf dem Bahnhofe zu Montenan der Neubaulinie Nothe-Erde-St. Bith-Präm einschließlic Lieferung der Materialien, ausgenommen der Ziegelsteine soll in einem Loose vergeben werden. Die Zeichnungen liegen in unserem Central-Neubau-Bureau, Trankgasse 23 hier selbst, sowie bei dem Abtheilungs-Baumeister Mühlen zu St. Bith vom 6. April d. J. zur Einsicht offen.

Abdrücke des Bedingnißheftes können gegen porto- und bestellgeldfreie Einreichung von zwei Mark nur von uns und zwar durch den Bureau-Vorsteher Schumacher II Trankgasse 23 hier selbst bezogen werden.

Die Abgabe des Bedingnißheftes erfolgt nur an solche Unternehmer, welche sich über ihre Leistungsfähigkeit durch vorherige Vorlage von Zeugnissen aus neuerer Zeit genügend ausweisen.

Angebote sind versiegelt unter der Aufschrift „Angebot auf die Herstellung eines Empfangs- und eines Nebengebäudes auf Bahnhof Montenan

bis zum 21. April 1887, an welchem Tage Vormittags 11 Uhr

die Eröffnung derselben erfolgen wird, an uns, Trankgasse 23 hier selbst, porto- und bestellgeldfrei unter Beifügung der Materialien-Proben einzusenden.

Angebote welchen die vorgeschriebenen, mit Namenszug

Holsteiner Holl. Käse, Holstein. Edamer Käse.

Centner 20 Mark ab hier. Centner 28 M. ab hier.
Postcolli 9 Pfd netto 3 M. fco. dort. Postcolli 9 Pfd. netto 3 1/2 M. fco. dort.

und Siegel versehenen Proben nicht beigelegt sind, werden beim Verding nicht zugelassen.

Der Zuschlag erfolgt spätestens nach 10 Tagen.

Köln, den 1. April 1887.

Königliche Eisenbahn-Direction (linksrheinische.)
Abtheilung IV.

Jagdverpachtung.

Am 16. April d. J. Nachmittags 1 Uhr werde ich im Bürgermeistereilocale hier selbst:

1. Den im vorigen Jahre nicht verpachteten Bezirk der Feldjagd von Weywerk jenseits der Warche

2. den pachtlos gewordenen Theil der Bütgenbacher Feldjagd links von der Nachen-Erierer Provinzialstraße, der theilweise mit Kulturen bestanden und einen guten Rebestand hat,

auf 5 Jahre öffentlich verpachten.
Bütgenbach, 20. März 1887.

Der Bürgermeister
Nemery.

Dachschiefer aus Recht.

besten Qualität gleich Salmer-Schiefer in jeder Quantität sind zu haben von heute ab bei Gebr. Margraff in Recht.

Ein braves fleißiges
Mädchen

wird für eine bürgerliche Haushaltung zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo, sagt die Expedition.

Ein tüchtiger
Schmiedegeselle

der sofort eintreten kann wird gesucht von
Nikolas Müller
Schmiedemeister in St. Bith.

Ostermontag
Mittags 12 Uhr

Ganzmusik.

Fr. W. Margraff. St. Bith.

Bieh- & Krammarkt

mit Prämienvertheilung zu Cupen auf dem Wirthplazze
Dienstag den 12. April 1887



„Wollen Sie wohl Ihre Unterschenkel annehmen, Schneider — und die Ellenbogen an Leib! — Vorwärts, Meier... der schläft wohl gar auf der Mähre! — Soll denn durch dem Schneider auf's Kreuz geritten sein? — Himmeldonnerwetter, Schröder, sitzt der Mensch da oben, wie der Aff' auf dem Kameel — Seine runter, sag' ich!“

Während der etwas heftige Officier mit rothem Gesicht und lebhaft gestikulirend seine Anweisungen ab, war er langsam den eingetretenen näher gekommen. „Wo ist Blackwiz?“ fragte Illnow, indem er sich umfah.
„Fortgegangen.“
„Wozwegen?“
„Stehe gleich zu Diensten! — Rekrut Braun, Sie hängen ja wie eine Feuerzange über dem Kob, wollen ihm wohl was in's Ohr sagen, he? Galopp, marsch! — Güttiger Himmel, da liegt er schon, der Ritter von der traurigen Gestalt! Schmeckt Ihnen die Lohse, was? Wie heißt das? wehgethan? lassen Sie sich auslachen, sind doch sonst nicht so Marzipan! Na, rasch' rauf... I du lieber Himmel, was scheert denn das die andern, wenn er zu lose sitzt? Vorwärts marsch! nicht geglockt. Aber, Mensch, das bammelt ja mit den Beinen in'n Glockenschwengel, und da soll ein Reiter aus werden!“

Während hatten die Freunde seinem Gebahren

zugesehen und sich unwillkürlich etwas aus dem Bereich der langen Peitsche zurückgezogen, mit welcher Lieutenant Berg in bedrohlicher Weise umhersuchte, während er weiter commandirte:

„Haben Sie endlich die Bügel, Braun? so, nun Galopp! — Grade gesehen, Schneider, sonst kommt doch noch mal 'ne Bratwurst unter jeden Arm, und wehe, wenn sie fällt!... Schröder, wenn ich sage, die Waden zurücknehmen, so heißt das nicht, die Abfäße an die Hüften ziehen... Schod Millionen Braun, wer umarmt denn seinen Gaul, als wenn's das Liebchen wäre! Ich glaub' gar, die Bohnenstange fürchtet sich vor seinem alten Schimmel... Vorwärts, Marsch! — Galopp!... Gott sei Dank, da schläg es zeh! — Nun, viel länger hätt' ich's nicht ausgehalten, ohne mir mit dem „Galopp“ commandiren selber die galoppirende an den Hals zu schreien — — —. Nochmals guten Morgen, meine Herren, und Entschuldigung!“

Als sie mit einander die Reitschule verließen, fragte Stein nochmals nach Blackwiz, und der lustige Lieutenant berichtete, was er wußte. Nämlich, daß er mit demselben zur Reitschule gegangen sei und daß Blackwiz dort ein Telegramm eingehändigigt worden. Er sei sehr blaß geworden, und habe ihn gebeten, ihn zu vertreten. So sei er dazu gekommen, den hölzernen Rekruten die Anfänge der edlen Reiterei beizubringen — mit welchem Erfolg kannten die Kameraden ja aus Erfahrung.

Walter von Stein war ernst geworden. Vor seiner Seele stand das Bild des allgemein hochgeschätzten Kameraden, dessen Freund sich zu nennen er zwar noch nicht das Recht hatte, für den er aber bereits warme Freundschaft empfand, und etwas wie Sorge stieg in ihm auf. Darum folgte er auch nicht der Aufforderung der anderen Herren, im Cafe Reich zusammen zu frühstücken, sondern verabschiedete sich vor der Thür, so wenig dies der „Kleinen“, nämlich dem Lieutenant Illnow, auch zu gefallen schien. Dieser hegte für seinen größeren und älteren Freund eine jugendlich schwärmerische Zuneigung, wegen welcher er oft gutmüthigen Scherzen ausgesetzt war, und die ihm auch seinen Beinamen eingebracht hatten.

Walter von Stein ging, da er dienstfrei war, in seine Wohnung. Dort kam ihm sein Bursche mit der Meldung entgegen, es sei ein Herr da. Ohne zu fragen, trat Walter ein, da erhob sich von einem der Lehnstühle eine schlaffe, männliche Gestalt.

„Blackwiz! Du bei mir! wie freue ich mich!“ rief Stein überrascht und bot dem Besuch beide Hände, „das hatte ich nicht erwartet.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 13. ds. Mts.
Vormittags 9¹/₂ Uhr

werde ich in der Wirthschaft von S. Thelen hierseibst

100 Stück Fichten-Nußstämme, darunter 48 schwere
Stämme

öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Stämme sind gefällt und liegen auf der Hünninger Heide, am Bierth,
zur Abfuhr günstig.

Büdingen, den 5. April 1887.

Der Bürgermeister
Jost.

Immobilienversteigerung zu Mirfeld.

Am Donnerstag den 21. April d. J.,
Mittags 12 Uhr,

lassen die Erben Franz Schroeder zu Mirfeld die zu dessen Nachlaß ge-
hörigen Immobilien, als

- das zu Mirfeld gelegene Wohnhaus nebst
Zubehör, aus angrenzender Wiesen- und Acker-
parzelle,
- 1 Wiese Mirfeld, 2 Weideparzellen auf dem
Kupp,
- in der Gemeinde Balender 2 Holzungen ober
Hardt, und die Vieh,

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand zu Mirfeld in
dem besagten Hause versteigern.

St. Bith, den 7. April 1887.

von Fuchsius,
Notar.

Immobilienversteigerung zu Maspelt.

Am Dienstag den 19. April d. J. Vormittags 10 Uhr

lassen die Erben der verstorbenen Gertrud geb. Wangen von Bracht, gewesene
zweite Ehefrau Nikl. Schweigen zu Vinscheid

die sämtlichen, zu deren Nachlaß gehörigen, in
den Gemeinden Neuland, Thommen und Dom-
mersweiler gelegenen Immobilien,

durch den unterzeichneten Notar öffentlich gegen Zahlungsausstand zu Mas-
pelt in der Wohnung der Ww. Joh. Pet. Wangen versteigern.

St. Bith, den 7. April 1887.

von Fuchsius,
Notar.

Jagdverpachtung.

Am Mittwoch den 13. April ds. Jz.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Wirthschaft des Herrn S. Thelen hier

die Waldjagden der Gemeinden Krikkelt, Bü-
llingen, Mürringen, Hünningen und Housfeld

in 4 Bezirken auf 6, 9 Jahre öffentlich verpachten.

Die Jagdbezirke sind zusammenhängend, haben einen Gesamt-
flächeninhalt von ca 1800 ha und einen guten Rehbestand. Nächste
Bahnhöfe: Büdingen und Sellenenthal. Anschließend an diese Ver-
pachtung werden die

Jagdgebiete der Gemeinden Roherath, Mürringen,
Hünningen und Büllingen

ebenfalls zur Verpachtung ausgestellt werden.

Büdingen, den 21. März 1887.

Der Bürgermeister
Jost.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr

werden in dem Lokale des hiesigen Gast- und Schenkwirthes Herrn Fr. Wils
Margraff zum Verkauf kommen:

76 Loose Kiefern-Nußholz,	} District „vor St. Bith Walb“
8 „ Kiefer	
3 Loose Fichten-Kiefer,	} District „Roder“.
24 „ „ Baumstämme	
48 „ „ Dachlatten	
16 „ „ Bohnenstangen	
2 „ „ Kiefer.	

St. Bith, den 5. April 1887.

Der Bürgermeister
Ennen.

Immobilien-Versteigerung zu Steffeshausen.

Am Donnerstag den 14. April d. J. Vorm. 10 Uhr

lassen die Geschwister Margaretha und Johann Cornely, sowie Johann
Beyer und Kinder alle zu Steffeshausen wohnend

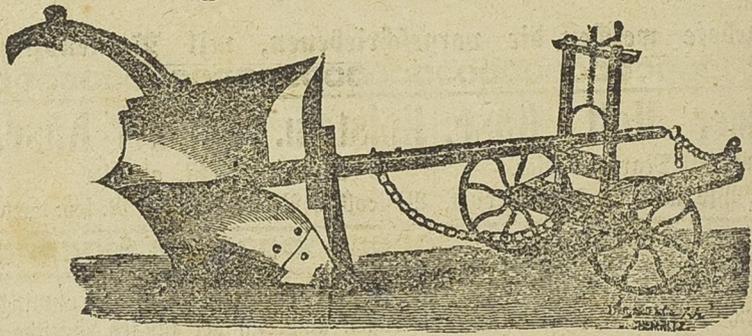
ihr daselbst gelegenes Wohnhaus nebst Scheune,
Stallungen und Zubehör, ferner ihre sämtliche
sonstige, in den Gemeinden Neuland und Hei-
buscheid gelegene Immobilien, als: Wiesen, Hol-
zungen, Vohhecken, Weide- und Ackerparzellen

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand zu Steffeshausen
in ihrer Wohnung versteigern.

St. Bith, den 30. März 1887.

von Fuchsius,
Notar.

Zwillings- oder Wende-Pflug.



— Prämiirt auf mehreren landw. Ausstellungen. — Liefert frei jeder Sta-
tion auf Probe und Garantie als Spezialität die Fabrik für Acker-Pflüge
von Rud. Schultes in Dabringhausen.

Vertreter die Herren H. Lenz in St. Bith, A. Straßer in Schö-
berg, M. Zinnen in Umel, J. Laloue-Steinbach in Mala-
medy, Aug. Schomus in Weismes, J. Hilgers in Büdingenbach

Unterzeichneter empfiehlt für Ostern die nachstehenden

Fleisch- und Wurst-Sorten

in prima Waare zu billigsten Preisen:

Frisches Schweinefleisch:		Schinkenwurst	1,20 M.
Braten und Coteletten	0,55 M.	Straßburger Leberwurst	0,80 M.
frischen Schinken	0,55 M.	Sächsischer Blutwurst	0,70 M.
frischen Speck	0,60 M.	Bratkopf	0,90 M.
frisches Schmalz	0,70 M.	Frankf. Knackwürstchen p. Dkd.	1,80 M.
frische Bratwurst	0,80 M.	Wiener Würstel pr. Dkd.	0,80 M.
geräucherte Bratwurst	0,80 M.	Leberwurst	0,40 M.
gesalzener Speck	0,65 M.	Blutwurst	0,40 M.
geräucherten Speck	0,75 M.	Knoblauchwürstchen p. Dkd.	1,20 M.
geräucherten Kochspeck	0,70 M.	Ralbfleisch 35 und 40 Pfg.	
Zungenwurst	1,40 M.		

Die Preise verstehen sich, wo nicht näher bezeichnet, pr. Pfund.

Bapt. Thommessen,
Meßger in St. Bith.

Das „Preisblatt für den
erschwert wöchentlich zu
Mittwoch und Samstag
Bestellungen werden bei a
und in der Expedition die
gegengenommen. — Der
preis beträgt pro Quartal
in der Expedition abgeh
die Post bezogen 1 Mark
schließlich der Befest

Nro. 30.

So

Die Ausführung
dem Bahnhofs zu W
einschließlich Lieferun
soll in einem Loose
rem Central-Neubar
Abtheilungs-Baumeis
Einsicht offen.

Abdrücke des
freie Einsehung von
Bureau-Vorsteher S

Die Abgabe
Unternehmer, we
vorherige Vorlage
ausweisen.

Angebote sind
stellung eines Empfa
tenau

bis zum 21.

die Eröffnung dersch
porto- und bestellgeb
einzusenden.

Angebote w
und Siegel verfeh
Verding nicht zug

Der Zuschlag
Köln, den 1.
Königliche

Franko! Neueste Muster!

Wir versenden auf
wärtige Saison in denbar
gen Stoffe zu Herrenanzüg
fern zu Originalfabrikpreise
des Quantum — das größ
führen beispielsweise:

Stoffe, zu einer hübsch
Stoffe, zu einem ganz
Stoffe, für einen vollst
Stoffe, für eine Duffin
Stoffe, für einen wasser
M. 7. 50, an,
Stoffe für einen elegan
Stoffe für einen Damen

bis zu den hochfeinsten G
in keiner Weise Rücksicht zu
Vorteilhaftesten in der Zu
Käufer das Angenehme bier
Erzeugnissen der Tuchfabr
des Verkäufers seinen Beda
graue Tuche, Billard-, Gh
sowie vulcanisirte Palettoi
eignete Stoffe zur Anstrich
linge. Unser Prinzip ist vo
nung bei äußerst billigen e
ist wohl der sprechendste B
Mühe, durch Postkarte unfe
wir all' das wirklich zu leif
weche sich mit dem Verkau
Nummern versehen, gerne

Zachausstellung W

oooooooooooo

Holsteiner He

Centner 20 Mar
Postcollt 9 Pfd netto

oooooooooooo